

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Einschaltungen an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends. Einschaltungen werden in der Verlags-Handlung des Blattes, Postgasse 4, und von allen dieselben vermittelnden Geschäfts-Unternehmungen entgegengenommen. Einschaltungsgebühr 8 kr. für die Zeile, bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung. Offene Reklamationen sind portofrei.
Preis des Blattes: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr.
Mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Blätter 5 kr.

Nr. 135.

Freitag den 11. November 1887.

XXVI. Jahrgang.

Telegramm.

Wettau, 10. November.

(Eh rung.) In der gestern stattgefundenen ersten Sitzung unseres autonomen Gemeinderathes wurde unser Reichs- und Landtagsabgeordneter Herr Dr. Karl Inherer zum Ehrenbürger unserer Stadt einstimmig ernannt. Es wurde hervorgehoben, daß diese Ernennung eine Kundgebung des vollsten Vertrauens der Wählerschaft ihrem Abgeordneten gegenüber ist und bedeutet diese Vertrauenskundgebung zugleich die vollste Mißbilligung der gehässigen und niedrigen Aufseindungen und rüden Verunglimpfungen, zu deren Zielscheibe unser Abgeordneter in letzter Zeit seitens roher Gegner aus der Antisemitenfraktion gemacht wurde.

Die deutsche Partei und die Gewerbebewegung.

(Schluß.)

Es ist unbestreitbar, daß, wie die Urheber der deutschen Gewerbeinterpellation an der Spitze ihrer Ausführungen darlegen, mit Aenderungen der Gewerbegesetzgebung allein dem Kleingewerbebestande unmöglich gedient sein kann. Will man dessen Erhaltung, dann ist es, wie in der Interpellation dargelegt wird, unerlässlich, vor Allem auch den Steuerdruck zu mildern, unter welchem namentlich der kleine Gewerbsunternehmer in Oesterreich zu erliegen droht, und daß zu diesem Behufe die für die heutigen Verhältnisse längst nicht mehr zutreffende Erwerbsteuer zunächst einer Reform und Erleichterung bedarf, ist wohl unbestreitbar.

Wir lassen den betreffenden Abschnitt der Interpellation, der das Bedeutendste und Treffendste enthält, was bisher in dieser Richtung gesagt wurde, hier im Wortlaute folgen:

„Unser Erwerbsteuerpatent stammt aus der Zeit vor drei Vierteljahrhunderten, in welcher der Umfang, die Leistungsfähigkeit, der Reinertrag eines

Gewerbes immerhin nach der Zahl der Handarbeiter und gewissen Arbeitsvorrichtungen bemessen werden konnte.

Durch die Einführung der Dampfkraft und der Maschinen ist der Maßstab, welcher vom Gewerbegeetze des Jahres 1812 als maßgebend für die Bemessung der Steuerhöhe angenommen wurde, ganz und gar unsicher, ja hinfällig geworden. Durch die Verbesserung der Kommunikationsmittel ist der andere Maßstab des Erwerbsteuerpatentes, die Größe der Ortschaft, in der sich das Gewerbe befindet, für die Bemessung der Steuer gleichfalls ganz unbrauchbar geworden, da derzeit sehr große Unternehmungen auch in ganz kleinen Orten bestehen. Ferner ist der Unterschied der großen und kleinen Unternehmungen derzeit viel bedeutender, als dies vor drei Vierteljahrhunderten der Fall war. Alle diese Umstände machen die Bemessung der Erwerbsteuer nach dem alten Erwerbsteuerpatente zu einer Art Lotterie. Die Unsicherheit wird um so größer, als bedauerlicherweise in der Regel nicht Fachgenossen, sondern Männer von ganz anderer Beschäftigung bei Bemessung der Erwerbsteuer von der Behörde herangezogen werden.

Es ist ferner zu bedauern, daß unserer Erwerbsteuer eine Institution fremd ist, welche sich in anderen Staaten vortrefflich bewährt hat, nämlich, daß die kleinsten Gewerbetreibenden, welche mit nicht mehr als einer Hilfskraft arbeiten, von jeder Erwerbsteuer befreit sind, eine Einrichtung, wodurch die Entstehung kleinster Unternehmungen, die allmähliche Kräftigung und Stärkung des Standes der Kleingewerbetreibenden aus den fleißigsten und tüchtigsten Arbeitern nahhaft gefördert wird.

Eine eingehende Reform des österreichischen Erwerbsteuerwesens liegt im Interesse des Staates wie der Gewerbetreibenden.

Außer der Erwerbsteuer, welche durch die in Oesterreich üblichen Zuschläge für Land, Bezirk, Gemeinde u. s. w. um so drückender wird, besteht in Oesterreich eine besonders schwere Belastung der Handwerker und Detailhändler durch gewisse Bestimmungen der Gesetze über die Hauszinssteuer. Während in anderen Ländern die geschäftlichen Lo-

salitäten der Gewerbetreibenden von der Hauszinssteuer und ähnlichen Gebäudesteuern befreit sind, oder von denselben in weit geringerem Maße getroffen werden, als die Wohnungen, unterliegen in Oesterreich alle gemietheten Geschäftslokale, also vorzüglich jene der Kleingewerbetreibenden, der Hauszinssteuer, welche, wie bekannt, in Oesterreich so hoch ist, wie in keinem anderen Lande. In anderen Ländern, in denen die Hauszinssteuer nur wenige Prozente, zum Beispiel vier Prozent, ausmacht, werden gewerbliche Lokalitäten nur mit der Hälfte, also mit zwei Prozent getroffen. Anders ist es in Oesterreich. Der Kleingewerbetreibende, welcher selbst nach Ansicht der eifrigsten Steuer-Inspektoren nur 400 fl. bis 600 fl. Reinertrag aus seinem Handel oder Handwerk bezieht, muß, wenn er zu seinem Gewerbe einen Laden oder eine Werkstätte braucht, von der er einige hundert Gulden Miete bezahlt, von diesem Betrage 20 bis 26½ Prozent, mit Zuschlägen oft gegen 50 Prozent dieses Betrages in der Mietzinssumme an Hauszinssteuer sammt Zuschlägen entrichten. Wenn hierzu die Belastung durch die Verzehrungssteuer in geschlossenen Orten, die Verzehrungssteuer auf dem flachen Lande gerechnet wird, so ist es wohl begreiflich, daß, wie wiederholt in diesem Hause ausgeführt wurde, ein kleiner Gewerbetreibender, dessen Geschäft einen sehr mäßigen Umfang besitzt, jährlich 160 bis 180 fl. mehr an Steuer zahlt, als ein Gewerbetreibender, dessen Geschäft einen gleichen Umfang in irgend einer Stadt Deutschlands besitzt. Wenn weiter die unmäßig hohen Steuern der so dringend nothwendigen und jeder Unterstützung würdigen Assoziationen, der Kreditvereine, Magazinsvereine, Rohstoffvereine u. s. w., in's Auge gefaßt werden, so ist zuzugeben, daß die bestehende österreichische Steuergesetzgebung die größten Hindernisse dem Aufschwunge und der Kräftigung der Handwerker und Kaufleute entgegenstellt und eine gründliche Reform auf diesem Gebiete eine der wichtigsten Vorbedingungen für die Verbesserung der Lage der Kleingewerbetreibenden genannt werden muß.

Die Reform der Spiritussteuer, welche nach Angabe der Regierung neue, reiche Einnahmequellen

Ueberlistet.

Eine lustige Erzählung von Kessel von Reichenberg.

Nachdruck verboten.

(19. Fortsetzung und Schluß.)

„Nun, jetzt mache Du mir Geschichten! Paula — ich hole Dir den Baron Schnepf!“

„Auf ewig!“ rief Paula erröthend und stürzte in Frohmuths offene Arme.

„Mein!“ versetzte Frohmuth.

„Nun“, ergriff Wollmann das Wort, „Gott segne Euch, und schenke Euch viele kleine Kinder!“ jubelte der überglückliche Mann.

In eben diesem Moment kommt Gretchen mit Tinte, Papier und Feder.

„Der Herr Amanuensis hat mir hier ein Entwurf zu einem Ehekontrakt gegeben und gesagt —“

„Gut, gut!“ unterbricht sie Wollmann. „Es ist Feiertag, ein Aufgebot, dann zu Freunden, zu Zeugen, zur Kirche. Dort schwört Euch am Altar ewige Treue. Euer Anzug ist überdies so nett, als ob Ihr ihn zur Trauung schon bereit gehalten hättet. Dann unterschreib ich Euch Alles! Fort, fort, fort; periculum in mora!“

Bei diesen Worten nahm er Paula und Frohmuth bei der Hand und führte Beide aus dem Zimmer.

Gretchen blieb zurück.

„Jetzt sag' mir einmal“, warf Gretchen in halblauten Worten vor sich hin, „ob ich nicht eine

Blume im — Japperment, wie nannte es nur Herr Frohmuth gestern? — richtig: im diplomatischen Corps wäre? Freilich! — denn wenn ich mich nicht selber lobe, so — doch ich will lieber still sein und ihr einstweilen — herein! herein! giebt Gretchen auf das Klopfen von draußen zur Antwort.

Darauf traten Baron Schnepf und Jakob, dessen Bedienter, letzterer mit einem Korbe voll Hunde auf dem Rücken, ein.

Die Hunde schauen nur mit ihren Köpfen durch ein durchlöcheriges Brett; der Korb ist zugebedt.

„Ah, treff ich Dich, Gretchen!“ ergreift der Baron das Wort. „Sage mir doch einmal, wie ich zu Dir und Du zu mir kamst? Du weißt wann?“

„Daß weiß ich nicht!“ sagte Gretchen wieder.

„Ich auch nicht!“ gähnte Baron Schnepf.

„Also ist es nicht wahr, und es hat Ihnen nur geträumt?“

„Fast glaub ich es selbst! — Ist die gnädige Frau nicht hier?“

„Wenn ich es nicht bin, so ist sie nicht da.“

„Könntest Du sie nicht rufen?“

„Ja, ich kann sie wohl rufen — aber ich will sie nicht rufen.“

„Aber warum denn nicht!“ fragte der Baron, indem er ihr einen Zwanziger in die Hand drückte.

„Weil erst jetzt der gute Wille gekommen ist!“ Damit eilte sie fort.

„Ein fedes Ding!“ setzte er fort. „Man wird auch bald die Mägde gnädige Fräuleins nennen müssen!“

„Herr, dürfte ich den Korb nicht absetzen?“ bat Jakob. „Der große Pudel zaust mich!“

„So!“ schmunzelte der Baron, indem er das Tuch vom Korbe löstete, dann wieder den Korb zudeckte. „Ruhig! Baccan, Greifan, ruhig!“ dabei erhob er drohend den Finger.

„Herr Baron, lassen Sie die Hunde in Ruh! Dem wenn diese Thiere Ihre Befehle ungünstig annehmen, so muß es mein Genick oder Rücken entgelten!“

„Ich fürchte, es ist Alles schon zu spät!“ wendete der Baron nach einer kurzen Weile das Gespräch.

„Die verdammte dicke Lüdi ist an allem Unheil Schuld. Ein böses Faktum liegt wie ein Fluch auf meiner Liebe. Alles ging gut! Die Eltern waren mir gewogen, Fräulein Paula ward endlich wie vernarrt in mich — da kommt der verdammte Jurist, und mit ihm mein böser Dämon. Hätt' ich ihn doch schon zum Wirthschaftsrathe über meine Herrschaften gesetzt, — denn der, den ich habe, ist ohnedies schon reicher als ich — als daß ich jetzt zusehen muß, wie er mir meine Braut mit einer halben Million — St. Jakob! Sie kommt!“

„Also sind sie gewiß ausgehört?“ fragte Frau Wollmann, bevor sie eintrat, ihr Mädchen.“

eröffnen und eine Herabsetzung der direkten Steuern ermöglichen soll, würde die Gelegenheit bieten, die schweren Uebelstände auf diesem Gebiete zu beseitigen, oder doch zu mildern."

Es folgen nun werthvolle Anregungen in Bezug auf Verwohlfeilung des Gerichtsverfahrens und Ausdehnung des Bagatelloerfahrens, und wird zu diesem Behufe für die Errichtung gewerblicher Schiedsgerichte nach dem Muster der gleichgearteten kaufmännischen Einrichtung, sowie für die Einführung von Gerichten nach dem Muster der badischen und württembergischen Gemeindegerichte eingetreten. Zugleich wird die Regelung gerichtlicher und advokatischer Gebühren als dringend nöthig erkannt.

Der Deutsche Klub hält es überdies für nothwendig, daß, wie der Kaufmann, auch der Gewerbsmann zur Rechtsprechung in Gewerbsangelegenheiten von den Gerichten mit herangezogen werde. Dann würde der Handwerkerstand in der That Gewähr dafür erlangen, daß die Gerichte den Grundsatz fallen lassen, in Streitjachen hauptsächlich den säumigen Schuldner zu berücksichtigen.

Die ferneren Theile der Interpellation, welche sich auf die Reform der Strafsausarbeiten, die Rücksichtnahme auf das Kleingewerbe bei der Vergütung von Staatsarbeiten, die Dringlichkeit eines Gesetzes gegen Waarenfälschungen, eine entsprechende Besteuerung der Wanderlager und des Hausirhandels, endlich auf eine solche Reform des Gesetzes über die Lagerhäuser beziehen, welche diese wichtigen Anstalten auch für das Kleingewerbe benützlich machen würden, sind der vollsten Beachtung werth. Von großer Tragweite ist endlich der Vorschlag des Deutschen Klubs, die Handhabung der Gewerbepolizei den Verwaltungsbehörden erster Instanz abzunehmen und hierfür gleichfalls eine Organisation zu schaffen, in deren Mitte der Gewerbsmann Sitz und Stimme haben würde: Bezirks-Gewerberäthe, Landes-Gewerberäthe, einen Reichs-Gewerberath.

Ueber die vielberufene Strafsausarbeit sagt die Interpellation:

"Die Sträflinge müssen im Interesse des Staates wie ihrer selbst beschäftigt werden. Doch sollte wohl hierbei eine solche Art der Thätigkeit gewählt werden, welche nicht den mit so großen Schwierigkeiten sich aufrecht haltenden kleinen Gewerbetreibenden auf Kosten des Staates eine unüberwindliche Konkurrenz eröffnet. Die Ausführung der in Oesterreich so wichtigen Bodenmeliorationen, der Flußregulirungen, endlich die Produktion solcher Gegenstände des Exports, welche, wenn zu billigen Preisen hergestellt, auf dem Weltmarkte stark gesucht werden, dürften wohl genügende Beschäftigung bieten."

Wenn die reichen Anregungen, welche die Interpellation nach den verschiedensten Richtungen der Gesetzgebung der sozialen, wirtschaftlichen, Schul- und Verwaltungsreform gibt, maßgebenden Ortes Beachtung und Durchführung finden, so sind wir überzeugt, daß wir einen wesentlichen Schritt vorwärts auf der Bahn der steten Festigung und Sicherung der Existenz unseres mittleren Bürgerstandes gemacht haben, der sonst immer unaufhaltsamer seinem Untergange entgegengeht. Der Entwurf, den die Interpellation in Hinsicht auf die bezüglichen Reformen gibt, ist so recht ein Werk deutscher Fürsorge

für unseren Gewerbestand, dessen Erhaltung zugleich eine soziale Nothwendigkeit ist, da er wesentlich beiträgt, die weite Kluft zwischen den oberen Zehntausend und dem Proletariate auszufüllen und weil bei seinem gänzlichen Untergange nur die Reiheneren Elemente verstärkt würden, welche ihre ganze Hoffnung nur mehr auf den sozialen Umsturz richten.

Bur Geschichte des Tages.

Unsere Stammgenossen in Kärnten wollen ebenso, wie wir in der Steiermark, ihre Rechtshilfe gegen die slovenische Führung des Grundbuches dort einlegen, wo vorläufig noch am freiesten gesprochen werden kann, am rüchhaltigsten beschlossen werden muß, im Landtage. Je mehr Kampfgenossen, desto muthiger läßt sich streiten, und lohnt unser Bemühen auch nicht augenblicklicher Erfolg, so leitet uns doch das Pflichtbewußtsein, unserem Rechte nichts zu vergeben — leitet uns der Gedanke an die bessere Zukunft, die wir durch fortgesetzte, unverdroffene Arbeit verdienen.

Kalnoky hat auch im Sonderauschusse der österreichischen Delegation über die äußere Lage gesprochen. Wie den Magyaren gegenüber, so betont er auch hier Alles, was eine Gewähr des Friedens leistet und wenn die Unsicherheit noch nicht gänzlich geschwunden, so trage nur die russische Hezypresse die Schuld, weshalb der Wehrkraft Opfer gebracht werden müssen. Der österreichische Ausschuss drückt nicht allein seine Billigung und Anerkennung für die Vergangenheit aus, wie der ungarische: er geht noch weiter und gibt sein Vertrauen kund, sieht daher auch die künftige Leitung der äußeren Politik in bester Hand.

Der neunzigjährige Kaiser von Deutschland muß gestehen, daß seine Tage gezählt sind; er fühlt das sehnsüchtige Verlangen nach dem Kronprinzen und ist auf seinen Wunsch der Sohn des letzteren nach dem sonnigen Italien geeilt, wo zu San Remo eine Berathung von Aerzten statthaben soll, ob der Kranke ohne Verschlimmerung seines Zustandes die Heimfahrt wagen kann. Ganz Deutschland trauert und kann sich banger Abnung nicht erwehren und alle Freunde desselben fühlen mit — um so inniger, je mehr die Feinde des neuen Reiches und seines Herrscherhauses auf das Ableben des Kaisers und des Kronprinzen friedensbrecherische Pläne bauen.

Alexander III. lehrt, durch die Furcht vor See- stürmen genöthigt, nun doch über Deutschland zurück, berührt die Hauptstadt dieses Reiches und trifft auch mit dem Kaiser Wilhelm zusammen. Die politische Stellung der Mächte und die Fehde der Halbamtlichen von Berlin und Petersburg lassen diesem Besuche nur die Bedeutung kühlster Höflichkeit und wird derselbe noch abgekürzt durch den leidenden Zustand des deutschen Kaisers und dessen Trauer über das Befinden des Kronprinzen.

Die Ankunft der ersten Lokomotive in Sophia ist ein freudiges Ereigniß auch für Oesterreich-Ungarn — soll ja doch schon Ende dieses Jahres Bulgarien an der Schienenstraße des Weltverkehrs liegen, die Wien und Ofen-Pest mit dem Goldenen Horn verbindet. Möge die Hoffnung,

die sich in wirtschaftlicher und politischer Beziehung an diese Verbindung knüpft, sich erfüllen.

Eigen-Berichte.

Willach, 7. November. [E.-B.] (Windische Geistliche.) Die „Willacher deutsche Allgemeine Zeitung“ erzählt über die Gründung einer Ortsgruppe des windischen Cyrillus-Hezvereines in Feistritz a. d. Gail: Ungefähr 14 Tage vor der Gründung der Ortsgruppe fand in Feistritz eine Vorbesprechung windischer Geistlicher statt. Nach derselben begaben sich Pfarrer Stett von St. Georgen im Gailthale, Pfarrer Rupp von Nötsch und der Bleiburger Pfarrer in das Gasthaus des Michor in Nötsch. Der dort amwesende vulgo „Windisch-Wirth“ von Bleiburg, namens Willonig, sagte den drei geistlichen Herren, daß die windische Bevölkerung keineswegs mit der bevorstehenden Gründung der Ortsgruppe einverstanden sei. Diese der Wahrheit völlig entsprechende Meinungsäußerung verletzte das hochentwickelte National-Gefühl der Herren Stett und Rupp derart, daß sie über den armen „Windisch-Wirth“ herfielen und denselben in erbärmlicher Weise schlugen. Wäre nicht — so behauptet unser Gewährsmann — der Bleiburger Pfarrer vermittelnd beigeprungen, die beiden windischen Diener der Religion der „Menschenliebe“ hätten den bedauernswerthen „Windisch-Wirth“ erschlagen. Diese kleine Geschichte, welche natürlich bei Gericht ihren Abschluß finden wird, so wie die ganze Gründung der Ortsgruppe beweist, daß die Heze gegen die Deutschen und deutschfreundlich Gesinnten in Kärnten lediglich von der windischen Priesterschaft ausgeht.

Handel und Gewerbe.

(Ausstellung von Artikeln des Bahnbedarfes.) In Pest-Ofen ist eine Ausstellung von Artikeln des Bahnbedarfes eröffnet worden. Diese verfolgt hauptsächlich den Zweck, die heimischen Industriellen über die Art und Beschaffenheit, sowie die Bedarfsmenge jener Artikel aufzuklären, welche zur Anlage und zum Betriebe von Eisenbahnen benötigt werden, um dadurch auf praktischem Wege das Einvernehmen zwischen Konsumenten und Produzenten zu vermitteln. Insbesondere soll auch die Aufmerksamkeit der heimischen Industrie auf solche Bedarfsartikel gelenkt werden, welche die Eisenbahn-Behördungen derzeit noch aus dem Auslande zu beziehen genöthigt sind, weil selbe im Inlande entweder gar nicht oder in unzureichender Weise erzeugt werden. Die mannigfachen Vortheile, die man hievon sowohl für das Bahnwesen, als auch für die industriellen und gewerblichen Kreise erhofft, würden wohl auch bei Veranstaltung einer ähnlichen Ausstellung für Oesterreich und zwar in umso höherem Maße zu gewärtigen sein, als hier das Eisenbahnwesen, sowie der hiedurch bedingte Konsum an derartigen Bedarfsartikeln eine größere Ausdehnung aufweist. Von dieser Erwägung geleitet, erachtet es das Handelsministerium für zweckmäßig, durch einen Erlaß an die Bahnverwaltungen zur Erörterung des Gedankens den Anstoß zu geben, daß auch in der diesseitigen Reichshälfte eine derartige Ausstellung unter Mitwirkung der wichtigeren Bahnverwaltungen ver-

„O und wie!“ gab Gretchen zur Antwort. „Ihre Freude wird grenzenlos sein!“

„Guten Tag, gnädige Frau!“ grüßte der Baron die Eintretende mit einer albernen Verbeugung.

„Guten Tag“, dankte Frau Wollmann kalt. — „Was sagt denn mein Mann?“ wandte sie sich wieder an Gretchen.

„Nichts!“ entgegnete diese. „Sie liegen sich nur beständig in den Armen!“

„Himmel“, rief Frau Wollmann, „Du hast meine Thränen gesehen!“

„Gnädige Frau“, stotterte Baron Schnepf, „habe ich wirklich meine Braut verloren? Soll ich für die Unart meines Jakob büßen? Und wegen der Entführung will ich doch lieber die Wahrheit gestehn —“

„Ich bitte, Herr Baron, erinnern Sie mich nicht daran!“

„Doch ich möchte gern meinen Fehler wieder gut machen. Jakob, komm her!“

Jakob tritt näher.

Der Baron hebt das Tuch vom Korbe weg:

„Ich bitte, wählen Sie, gnädige Frau! Hier sind Große und Kleine, Fette und Magere! Möpse, Spitze, Fintischer, Pudel, Buldogneser, Dackel . . . alle zu Diensten! Schöne Hündchen! Jakob, laß sie herumspringen, damit die gnädige Frau —“

„Daß er sich nicht untersteht!“ wirft Frau Wollmann in beschlendem Tone ein.

„Herr Baron! Was? Ihnen hab ich zu gehorchen!“

„Laß, Jakob, laß! Gnädige Frau, wie kann ich Sie versöhnen? Ich kann Sie versichern, ich wollte Ihre Lüdi in der besten Absicht —“

„Ich bitte, rühren Sie mir nicht die Galle um, Herr Baron!“

„Aber es ist doch entsetzlich —“

„Gertrud! Gertrud! Allgemeine Versöhnung!“ mit diesen Worten kommt Herr Wollmann in das Zimmer gebubelt; Paula und Frohmuth und zuletzt Johann folgen ihm nach. „Allgemeine Versöhnung!“ dabei umarmte er seine Frau.

„Nun bist Du endlich einmal vernünftig geworden?“

„Jetzt darf ich Sie auch umarmen!“ rief Frohmuth, indem er Frau Wollmann umarmte.

„Sie Bösewicht! flüstert sie mehr zärtlich als drohend darauf.“

„Und dein Wille, liebe Gertrud, ist erfüllt“, nahm Wollmann wieder das Wort. „Paula kommt aus dem Hause —“

„Ich bin vernichtet!“ fällt der Baron ein.

„Ich bin das Opfer väterlicher Tyrannei geworden“, wendet sich Paula an den Baron, der sich von ihr noch immer geliebt glaubt.

Wollmann nimmt Herrn Frohmuth bei der Hand und spricht! „Hier siehst Du meinen, deinen Schwiegerjohn!“

„Ah, ich habe Krämpfe! Krämpfe!“ mit diesem Ausruf sinkt Frau Wollmann auf das nahe Sopha.

„Gertrud, Gertrud!“ versetzte Wollmann.

„Gertrud! Ich bin ja mit Herrn Frohmuth versöhnt! Und Paula kommt aus dem Hause!“

„Verheirathet?“ stammelt Frau Wollmann.

„Ja, Gertrud! Der arme Mensch wäre sonst ins Wasser gesprungen, und weißt Du, wie Du mich damals nanntest, als ich zu Dir sagte: „Laß ihn springen!“ Sieh, da wollt ich nicht ein zweitesmal hart und unbarmherzig sein, im Gegentheil, ich sann darauf, wie ich ihn recht würdig belohnen könnte! — Traue einem Juristen nicht mehr, liebe Gertrud!“

„O das überleb ich nicht!“ rief seine Frau.

„Beruhige Dich, Gertrud! Sieh, Herr Frohmuth gibt es Dir schriftlich, daß er Dich nicht mag; ich aber mag Dich!“

„Halt! Es ist meine Braut!“ rief Frohmuth der Frau Wollmann entgegen, die eben vom Sopha aufspringt und drohend auf Paula losgeht. „Es ist meine Braut und Sie nicht ihre Mutter, gnädige Frau!“

Darauf stellt sie sich wüthend die Fäuste ballend, vor ihren Gemahl.

anstaltet werde. Diese Ausstellung dürfte in passender und würdiger Weise mit der nächstjährigen Gewerbeausstellung zu Wien, bei welcher ohnedies eine Beteiligung der Verwaltungen der in Wien einmündenden Bahnen in Aussicht steht, in Verbindung gebracht werden.

(Zur Bezeichnung „Fabrik“ auf Firmatafeln.) Viele Geschäftsleute bezeichnen ihre Betriebsstätten als Fabrik, ohne daß der Betrieb wirklich ein fabrikmäßiger ist. Beim Stadtrathe von Prag wurde angezeigt, daß der Silberwaaren-Erzeuger Alfred Pollak auf seiner Firmatafel die Bezeichnung „Silberwaaren-Fabrik“ unbefugt angebracht. Pollak erklärte, daß nach seinem Geschäftsumfange und der Zahl der Arbeiter u. s. w. sein Geschäftsbetrieb ein fabrikmäßiger sei, allein der Stadtrath unterjagte ihm, die Bezeichnung „Fabrik“ beizubehalten und diese Unterjagung wurde von der Statthalterei in Prag und vom Ministerium des Innern bestätigt. Inzwischen schritt Pollak bei der Statthalterei in Prag um die Entscheidung nach § 1 Gewerbeordnung darüber ein, ob sein Gewerbebetrieb ein fabrikmäßiger sei oder nicht. Sowohl die Handelskammer, als auch das Gremium der Gold- und Silberarbeiter sprachen sich dahin aus, daß ein fabrikmäßiger Betrieb nicht vorhanden sei; die Handelskammer fügte aber bei, daß der fabrikmäßige Betrieb unabhängig sei von der äußeren Bezeichnung, weil kein gesetzlicher Zusammenhang bestehe, da es sich im § 1 um Konstatierung tatsächlicher Verhältnisse, bei der Firmabezeichnung aber um eine rein formelle Verpflichtung aller Gewerbetreibenden handelt. Die Kammer beantragte daher, dem Pollak die Bezeichnung Fabrik zu belassen. Die Statthalterei erkannte jedoch, daß der Betrieb des Pollak kein fabrikmäßiger sei und das Ministerium bestätigte diese Entscheidung, weil im Gewerbe des Pollak keine Maschinen in Verwendung stehen und insbesondere eine Arbeitsteilung nicht stattfindet u. s. w. — Der Verwaltungs-Gerichtshof hat die, von Pollak erhobene Beschwerde in beiden Richtungen zurückgewiesen und in Bezug auf die äußere Bezeichnung mit dem Beifügen, daß die äußere Bezeichnung auf den Betriebsstätten den Thatfachen und den Rechten des Gewerbetreibenden entsprechen müsse, was im gegebenen Falle nicht zutrefte, wo ein fabrikmäßiger Betrieb nicht vorhanden.

(An die heimischen Erfinder.) Eduard Jeverseit, k. k. Gewerbeinspektor in Budweis, schreibt an die „W. A. Z.“: „Die Gewerbeinhaber pflegen mich um Auskunft zu fragen, an welche Firma sie sich bei Bestellungen von Schutzvorrichtungen oder von mit solchen bereits versehenen Arbeitsmaschinen wenden sollen. Während mir nun die ausländischen Firmen diesfällige Prospekte in Hülle und Fülle zusenden, gehört dies seitens der inländischen Firmen zu den Ausnahmefällen, so daß ich die Fragesteller nicht selten auf ausländische Fabriken verweisen muß. Ich erlaube mir deshalb die Bitte, die Aufmerksamkeit der Interessenten hierauf lenken zu wollen, wobei ich mir noch zu bemerken gestatte, daß inländische Erfindungen (bei gleichem Effekte gegenüber den ausländischen) selbstverständlich bevorzugt werden und daß es sich daher empfehlen würde, in den Prospekten die inländischen Erfindungen durch Bei-

fügung des Namens und Domicils des Erfinders ersichtlich und die Fabriken namhaft zu machen, in welchen die dies betreffenden Schutzvorrichtungen bereits eingeführt worden.

(Die Branntwein-Schänker und das Trunkenheitsgesetz.) Die Wiener Genossenschaft der Branntwein-Schänker begrüßt mit Freuden das beantragte Gesetz gegen die Trunkenheit und nimmt nur gegen einige Punkte Stellung. Die Trunkenheit im Volke gehe nicht bloß von den Branntwein-Schänken aus. Allerdings gäbe es viele Schänken, welche die Trunkenheit geradezu fördern; aber dieselben wären, falls die Genossenschaft eine freie und nicht eine Zwangsgenossenschaft wäre, schon längst aus der Genossenschaft ausgeschlossen worden. Das Trunkenheitsgesetz werde dem wohl steuern, allein die Bestimmungen desselben müßten dahin abgeändert werden, daß zur selben Zeit, zu welchen die Branntweinschänken geschlossen sein müssen, dies auch bei allen übrigen Lokalen, in denen Branntwein verabfolgt werden darf, der Fall sei. Ein Fünferauschuß wird das Gesetz der Genossenschaft an den Reichsrath verfassend.

Vermischte Nachrichten.

(Von der Hinrichtung der Anarchisten.) Wie aus New-York, 3. d. M., berichtet wird, ist der Tag nahe, an welchem das Todesurtheil gegen die Trunkenheit und August Spies und Genossen von Chicago vollstreckt werden soll und hat man die Absicht, das Schaffot in einem Korridor des Gefängnisses an derselben Stelle aufzuschlagen, an welcher bereits acht Mörder mittelst Strickes vom Leben zum Tode befördert wurden. Es soll ein einziger Galgen errichtet werden, an welchem die Verurtheilten gleichzeitig sterben sollen. Um Störungen jeder Art zu vermeiden, werden allerlei Vorsichtsmaßregeln getroffen. Daß der Gouverneur Ogde von seinem Begnadigungsrecht nicht Gebrauch machen will, geht aus Bemerkungen hervor, die er in Chicago in einer vor der Brüderschaft der Lokomotivführer gehaltenen Rede fallen ließ. Er gratulire ihnen herzlich zu der friedlichen Agitation zur Wahrung ihrer Interessen. Die Ereignisse der neuesten Zeit hätten gezeigt, wozu Anwendung von Gewalt und Verböhmung der Gesetze führe. Die amerikanischen Gesetze, meist aus England stammend, umfaßten die Weisheit und Erfahrungen eines Jahrtausends; sie seien gerecht und dürften von Niemand mit Füßen getreten werden. Nach diesen Aeußerungen bleibt das Ober-Bundesgericht als einzige Hoffnung für die Anarchisten. Erklärt dasselbe, Jurisdiktion in dem Falle zu haben, dann erlangen die Verurtheilten einen Aufschub der Urtheilsvollstreckung, bis die Frage entschieden ist, ob man das Urtheil bestätigen soll und ist es nicht unwahrscheinlich, daß das Ober-Bundesgericht den Fall vornimmt, was jedoch noch lange keine Aenderung des Schicksals der Anarchisten bedeuten würde. Die Vertheidiger ersuchten den Ober-Bundesrichter Harlan in Washington um Erlaß einer, die Vollstreckung des Urtheils aufschiebende Verfügung, welche erlassen wird, wenn der Richter zur Ansicht kommt, daß bei der Prozeßirung „Irrthümer“ gemacht, oder Verstöße gegen die Konstitution begangen worden. Diese Verfügung kann

ein Richter bewilligen, die Frage, ob das Urtheil aufrecht zu erhalten oder umzustossen ist, haben sämtliche Richter des Ober-Bundesgerichtes zu entscheiden, wobei die Mehrheit ausschlaggebend ist. Volksversammlungen, in denen gegen Vollstreckung des Urtheils protestirt wird, finden täglich statt; in New-York manchmal mehrere an einem Abend.

(Feenhände.) Man berichtet der „Griff. Ztg.“ aus London: Es ist wohl eine starke Uebertreibung, wenn man behauptet, daß die Hälfte der mit adeligen Großgrundbesitzern vermählten Frauen sich mit den Gedanken tragen, Kramläden zu eröffnen, um sich und ihren Familien ein Einkommen zu verschaffen, das ihre Landgüter in Folge des ausbleibenden Pachtzinses ihnen nicht gewähren; aber immerhin ist die Zahl der Firmenschilder mit hochadeligen Namen in letzter Zeit sehr gestiegen. So hat eine Mrs. Wheeler, die noch vor Kurzem als eine fashionable Schönheit galt, ein Geschäftslokal eröffnet und verkauft Gegenstände zur Verzierung von Häusern. Die in den Salons so oft bewunderte Mrs. Gurney hat sich entschließen müssen, unter die Kunst der Damenschneiderinnen zu gehen, ebenso eine den Namen Lennox führende Dame, eine Verwandte des Herzogs von Richmond. Die Schwägerin des Lord Dunraven, eine Mrs. Kerr, ist als Putzmacherin so geschickt, daß sie mit ihrem geschäftlichen Einkommen ihre zahlreiche Familie standesgemäß ernähren kann und zwei Schwestern, die hübschen Töchter eines wohlbekannten Generals, haben einen Laden eröffnet, in welchem sie ein flott gehendes Geschäft mit Kinder Sachen betreiben. Da hätte ja nun die reizende Heldin von Skribe's „Feenhänden“ im Leben Nachahmerinnen gefunden! — Allen freilich soll es nicht so glänzend gehen.

(Feuergefährlichkeit des elektrischen Lichtes.) Bei der Ausführung des Ausstattungsstückes „Die Reise um die Welt in achtzig Tagen“ im Viktoriatheater zu Berlin (vorletzten Samstag) löste sich aus einer im zweiten Rang angebrachten elektrischen Lampe, durch welche die Bühne erleuchtet wurde, der durch den elektrischen Strom weißglühend gewordene Kohlenstift, fiel auf das Kleid einer im Parquet sitzenden Dame und setzte dieses in Brand. Zwei Herren drückten sofort mit den Händen die Flammen aus, so daß ein weiteres Umsichgreifen des Feuers verhütet und die Dame selbst nicht beschädigt wurde. Von den Herren jedoch erlitt dabei der eine eine leichte Verletzung an der rechten Hand, während der andere sich ziemlich bedeutende Brandwunden zuzog, so daß ihm vom Theaterarzt ein Verband angelegt werden mußte.

(Ein trauriges Geschick.) Im Jahre 1877 vermählte sich der Maler Richard K. in Berlin mit dem jungen, bildhübschen Fräulein Adolphine v. M. Die Verschwendungssucht seiner Frau, sowie der wahrhaft fürstliche Haushalt nöthigten, Ausgaben zu machen, die mit seinen Einkünften in keinem Verhältnisse standen. So gerieth K. immer tiefer in Schulden und ließ sich schließlich verleiten, falsche Wechsel zu machen. Die Ehe der beiden Gatten war, trotzdem K. mit leidenschaftlicher Liebe an seiner Frau und dem einzigen Kinde, einem Knaben hing, eine unglückliche. Bald wußte man in der Gesellschaft, daß Frau K. ein Verhältniß mit einem Ka-

„Ich bin Dein Mann!“ versetzte dieser, einen Schritt zurücktretend, halb ängstlich, halb gebietend. „Du bist mein Weib, nicht aber meine Herrin!“

„O — ich ach —“ und sinkt wieder aufs Sopha nieder.

„Herr von Frohmuth!“ ergreift der Baron das Wort. „Eine Oberwirthschaftsstelle, ein sehr einträgliches Posten, ist auf einer meiner Herrschaften erledigt; wenn ich damit dienen könnte —“

„Ich danke, Herr Baron!“ versetzte Frohmuth ernst. „Ich habe nicht die nöthige Befähigung“, spielt er ironisch an. „Aber dürft' ich vielleicht jetzt praktiziren? Jetzt vermücht' ich es!“

„Gieb Dich doch zufrieden, Gertrud!“ ergreift Wollmann wieder das Wort. „Unser Frohmuth macht Dir die Freude, daß Du binnen Jahr und Tag — Großmütterchen wirst!“

„Herr Frohmuth!“ wendet sich jetzt Frau Wollmann an diesen, indem sie sich in ihr nicht mehr zu änderndes Schicksal fügt. „Ich bitte Sie, erweisen Sie mir die letzte Liebe und knien Sie nieder, damit ich Ihnen den mütterlichen Segen ertheilen kann!“

„In Ihrem Zorn?“ versetzt Frohmuth, indem er seine Braut bei der Hand nimmt und zu ihr mit besonderem Nachdruck spricht: „Paula, die ich liebe, die ich ewig lieben werde, lieben mit voller Kraft meiner Seele, verzeihe — nicht Mißtrauen setze ich in Dich; aber nimm Dir ein abschreckend

Beispiel hier und lerne zeitig, daß nichts so sehr ein Weib zieren kann, als — was hier fehlt: Sanftmuth, Scham und Sittsamkeit! — Ihnen gnädige Frau Mutter“, wendet er sich an diese, „kann ich nichts anders sagen, als was Ihnen jetzt zwar bitter vorkommen wird, nichtsdestoweniger aber sehr heilsam ist:

Die Frau, die ihren Mann nicht ehrt,
Ist nicht der schlechten Stäubchen werth,
Die ihr ins Auge fliegen.
Des Mannes wegen ward das Weib,
Das sich — als Theil von seinem Leib,
Gehorjam lerne fügen!“

„Hörst Du, Gretchen?“ wandte sich Johann an diese.

„Daraus wird nichts!“ scherzte Gretchen.

„Und was sagt meine Paula?“ nahm Frohmuth wieder das Wort.

Paula wiederholte obige Verse und sank ihrem Bräutigam an die Brust.

Entstehung der Theater-Claque.

Die Einrichtung der Theater-Claque, von welcher auch in unserem Kunstleben mancherlei zu singen und zu sagen wäre, verdankt ihren Ursprung keiner Beringeren, als einer Königin und zwar der schönen und zur Zeit ihres Glanzes und Glückes auf allen

Gebieten der Kunst, sowie der Mode tonangebenden Königin Marie Antoinette von Frankreich. Und das kam so: Die außerordentlich musikliebende Königin hatte ihren großen, schwärmerisch verehrten Landsmann Gluck nach Paris gezogen und interessierte sich natürlich lebhaft für dessen Erfolge in der französischen Hauptstadt. Als nun die erstmalige Aufführung seiner Oper „Alceste“ bevorstand und bei der sich bereits vielfach gegen das Deutschtum „in der Musik“, wie „auf dem Throne“ geltend machenden Mißstimmung des Publikums ein Mißerfolg nicht ausgeschlossen war, suchte die Königin alles anzuwenden, um ihrem verehrten und geliebten Maestro eine Kränkung zu ersparen, vielmehr seinem Werke eine glänzende Aufnahme zu verschaffen. Sie zog daher die beiden Grafen von Artois und von Provence in ihr Vertrauen und verabredete mit diesen ihr treu ergebenen Cavalieren eine Art von Complot. Jeder der beiden Grafen mußte eine Partie unter seinen Freunden und Bekannten sammeln, was den jungen lebenslustigen und reichen Herren nicht schwer wurde. Als nun der Abend der ersten Aufführung der „Alceste“ (24. April 1776) herankam, das Haus von einer glänzenden Elite der damaligen Pariser Welt dicht gefüllt war, saß die Königin, strahlend von Jugend und Schönheit, in der königlichen Loge, den Bücher in der Hand und bei jeder vorher im Textbuche bestimmt angestrichenen Stelle, an welcher die der Oper genau kundige Königin Beifall hoffte

valier unterhalte und der Zufall verrieth dem getäuschten Gatten, wie sehr er von der Frau, die er über Alles geliebt, betrogen worden. Die Trennung der Ehe wurde zur Nothwendigkeit und jetzt erst zeigte sich dem Bedauernswerthen die Tiefe des Abgrundes, in welchen er sich gestürzt. Da die Wechsel nicht eingelöst wurden, leiteten die Gläubiger gerichtliche Schritte ein und es stellte sich heraus, daß K. falsche Namen unterzeichnet. Er wurde zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Sein Knabe, der einzige Schatz, der ihm geblieben, fand Unterkunft bei einer Verwandten, während seine geschiedene Frau, von Stufe zu Stufe sinkend, mit einem ihrer zahlreichen Liebhaber kurz vor der Verurtheilung ihres Mannes in's Ausland ging. Vor einigen Wochen nun war die Strafzeit beinahe vorüber und Anfang nächsten Monats sollte K., der sich übrigens musterhaft in der betreffenden Anstalt verhalten, aus derselben entlassen werden. Gebrochen an Geist und Körper, hatte der unglückliche Mann nur den einen Gedanken, draußen nach erlangter Freiheit mit seinem geliebten Kinde in stiller Zurückgezogenheit leben zu können. Da wurde ihm dieser Tage nun die Trauerbotschaft mitgetheilt, daß sein Knabe plötzlich an der Diphtheritis gestorben. K. brach lautlos zusammen — ein Schlagfluß hatte seinem Dasein ein jähes Ende bereitet.

(Ein Denkmal für Gutten und Sickingen.) Auf der Eberburg („Herberge der Gerechtigkeit“) wird im nächsten Frühling der 400. Geburtstag Ulrich v. Gutten gefeiert und findet (24. April) die Enthüllung des Denkmals statt, welches deutsche Männer dort für ihn und seinen Mitkämpfer Franz von Sickingen errichten. Bei diesem Feste wird auch ein Festspiel von Aug. Bungert aufgeführt und errichtet man zu diesem Zwecke eine mittelalterliche Volksbühne. Diese Bühne bleibt stehen und sollen auf derselben alljährlich an bestimmten Tagen dieses Festspiel und das Luther-Festspiel Deorientis zur Aufführung gelangen.

(Von Belgrad nach Mailand.) Der österreichisch-ungarische Vizekonsul N. von Hurter, in Belgrad, welcher nach Mailand versetzt worden, hat den Weg dahin gänzlich zu Pferde zurückgelegt und dazu nur fünfzehn Tage gebraucht.

(„Der Müller und sein Kind“ verboten.) Der Stadthauptmann in Theresiopel (Ungarn) hat die Aufführung des Bühnenstückes „Der Müller und sein Kind“ am 1. November untersagt, „weil das Publikum am Tage Aller-Heiligen und Aller-Seelen zu Hause bleibe, um zu beten“. Das Publikum theilt aber diese Meinung nicht und es soll in der nächsten Hauptversammlung der Stadtvertreter eine Anfrage gestellt werden — besonders, weil der Theaterauschuß keine Einwendung gegen diese Darstellung erhoben und die Polizei eine solche nur an Normaltagen verbieten darf.

(Unbehobene Gewinne.) In den Kassen des österreichischen Staatschazes befinden sich 1.303.136 fl. unbehobener Gewinne vom Lottospiel, von Rentenscheinen und Prämienanlehen.

(Deutscher Böhmerwaldbund.) In der jüngsten Zeit wurde dem deutschen Böhmerwaldbunde vom deutschen Vereine in Prag eine Spende von 100 fl. übermittelt. Ebenso übersandte der deutsche

Schulverein in Zürich eine Spende von 50 fl. An der Korbflechtereihschule des deutschen Böhmerwaldbundes in Oberplan wurde der Unterricht wieder begonnen und fanden sich neuerdings neue Schüler ein, die mit Stipendien unterstützt werden. An der Töpfereischule in Kaplitz wurde ebenfalls mit der Unterrichtsertheilung begonnen. Mehrere Mittelschüler in Budweis und Krumau erhielten Stipendien. Den Bundesgruppen St. Barbara und Stubenbach wurden Wiesenmooseggen zur Verfügung gestellt. Ferner wurde beschlossen neuerdings der Bundesgruppe Znergefeld und Bergreichenstein je einen Zuchtstier anzuschaffen. Die vom deutschen Böhmerwaldbunde in seinem Jahresbericht gegebene Anregung, Delegirten-Berathungen jener deutschen Vereinigungen, abzuhalten, welche sich in ihren Satzungen nationale und wirtschaftliche Aufgaben gesetzt haben, wie des deutschen Böhmerwaldbundes, des Bundes der Deutschen Nordmährens, des deutschen landwirtschaftlichen Zentralverb., des deutschen Gewerbebundes u. s. w. wurde vom Bunde der Deutschen in Nordmähren mit den wärmsten Sympathien begrüßt und hofft die Bundesleitung des deutschen Böhmerwaldbundes die Durchführung dieser Aufgabe baldigst in Angriff nehmen zu können.

(Einglösung der alten „Zehner“.) Die Zehner vom 15. Jänner 1863 werden nur noch bis 31. Dez. 1887 von den beiden Hauptanstalten in Wien und Ofen-Pest zur Verwechslung angenommen. Die Vergütung für solche Banknoten bei den Zweiganstalten wird auf besonderes Ansuchen nur mit Bewilligung des Generalrathes der Oesterreichisch-ungarischen Bank geleistet. Nach dem 31. Dezember 1887 werden diese Banknoten von der Oesterreichisch-ungarischen Bank weder eingelöst noch umgewechselt.

Mus Stadt und Land.

(Ortsgruppen-Gründung.) Für die, am nächsten Sonntag im nahen St. Leonhard in den W. B. stattfindende Gründung einer Ortsgruppe des „Deutschen Schulvereines“ steht eine sehr starke Betheiligung von auswärts in Aussicht. Namentlich stark wird die Theilnahme aus dem benachbarten Marburg sein, welches das stramme Aufrufen der schwerbedrängten deutschen Partei in den Windischbüheln auf das Freudigste begrüßt. Unser strammer deutscher Turnverein wird sich vollzählig an der Gründung betheiligen und sich am Sonntag Nachmittag zu Wagen nach St. Leonhard begeben. Aber auch aus Bürgerkreisen steht zahlreiche Betheiligung in Aussicht. Auch das unferne Pettau wird seine strammen Parteigenossen nach St. Leonhard entsenden, denn auch die Deutschen unserer Nachbarstadt haben das regste Interesse an der Festigung und Erhaltung deutschfreundlichen Sinnes in dem nachbarlichen Hügellande. Ferners werden aus dem Norden, namentlich aus der Landeshauptstadt und aus dem sehr fortschrittlichen Murec Teilnehmer erwartet. Der letztgenannte Markt dürfte seine strammen deutschen Turner entsenden.

(Ernennung.) Herr Ignaz Lunzer, Kommandant des steirischen Landwehr-Schützenbataillons Marburg Nr. 21, ist zum Landwehrkommando-Adjutanten beim Landwehr-Kommando in Graz ernannt worden.

(Deutscher Sprachverein.) Wir machen hiemit nochmals aufmerksam, daß heute Abends acht Uhr im Kasino eine Versammlung (Sprachstunde) der Mitglieder des deutschen Sprachvereines stattfindet, in welcher Herr Professor Karl Neubauer einen Vortrag über den „Ursprung der deutschen Sprache“ halten wird. Herr Dr. Mally, der Vorstand unseres Zweigvereines, wird über den „Deutschen Schulverein und den Deutschen Sprachverein“ sprechen. Bei dem allseitigen Interesse, welches sich für diese Versammlung und ihre vielversprechende Tagesordnung regt, steht eine sehr zahlreiche Theilnahme in Aussicht. Vor der Versammlung findet am selben Abende zur Berathung innerer Vereinsangelegenheiten eine Vorstandssitzung statt. Bei der Versammlung sind Gäste und namentlich auch Frauen sehr willkommen.

(Genossenschaften.) Die Satzungen der Genossenschaft der Kleidermacher, Modistinnen, Handschuhmacher und Schirmmacher sind von der Stadthalterei genehmigt worden und bestehen somit nun mit Ausnahme des Baugewerbes solche Vereinigungen für alle Gewerbe.

(Zur Dienstboten-Ordnung.) Wegen Aufnahme von Dienstboten ohne Dienstbuch, dann wegen unterlassener polizeilicher Meldung von Dienstboten, wurden im Monat November d. J. vom hiesigen Stadtrathe 8 Dienstgeber mit je 5 bis 10 fl. bestraft.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 13. November wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Erweiterung unseres Frachtenmagazins.) Am 5. d. M. fand eine politische Begehungs-Kommission zur Begutachtung des, von der k. k. priv. Südbahngesellschaft überreichten Planes einer Aenderung des hiesigen Bahnhofes statt. Die Kommission bestand aus dem Regierungsvertreter und Kommissionsleiter Herrn Statthaltereirath Jul. Seeder, dem Oberbaurath Hohenburger, einem Kommissär der k. k. General-Inspektion der österreichischen Bahnen, mehreren Vertretern der Südbahn, darunter Herr Oberinspektor C. Zelinka, dem Herrn Bürgermeister Nagy als Vertreter der Stadtgemeinde und den Herrn Julius Pfrimer, Karl Scherbaum und Josef Leeb, welche in Vertretung der Handels- und Gewerbekammer, sowie des Handlungsgremiums erschienen waren. Nach dem neuen Plane, welchen die Südbahn vorlegte, soll das Frachtenmagazin in der Weise erweitert werden, daß das Zollamtsgelände verlegt und die dadurch gewonnenen Räume zur Magazinsvergrößerung herangezogen werden. Ferner ist geplant, den gedeckten Perron zum geschlossenen Magazin zu umstalten und die dormalige Verladerrampe bedeutend zu vergrößern. Um eine flottere Zu- und Abfuhr für Waggonladungsgüter zu ermöglichen, sollen zwei neue Geleise an der Ostseite angelegt werden, wobei dann freilich die Fuhrwerke statt wie bisher über ein Geleise, in Hinfahrt über zwei Geleise fahren müßten. Die Uebelstände, welche damit verbunden wären, wurden in der Kommission vom Herrn Bürgermeister und den Herrn Vertretern der Handelskammer geltend gemacht und verlangten dieselben die Herstellung einer Unterfahrt, sowie die Anlegung von separaten Auf- und Abgabemagazinen. Nachdem die Vertreter der Südbahn dies als dormalen nicht durchführbar bezeichneten, befürworteten die Vertreter der Handelskammer und des Gremiums das Projekt, welches dahin geht, daß zur momentanen Verbesserung wenigstens zwei Stockgeleise für Waggonladungsgüter hergestellt werden. Da auch hierauf nicht eingegangen wurde, stellten die Genannten den Antrag, es möge nebst der bestehenden Auffahrt eine zweite, östlich angelegte Zufahrtsstraße mit kleinerer Steigung angelegt werden und nur diese soll die projektirten zwei Geleise quer durchschneiden, während die bisherige Straße zu verbleiben und hier keine Verengung der Geleise stattzufinden habe. Beide Projekte werden nun nochmals der Generaldirektion zur Begutachtung vorgelegt und ist außer den besagten Aenderungen auch noch die Anbringung einer Kohlenrutsche im dormaligen Garten des Herrn Stationschefs in Aussicht genommen. Allgemein wird in hiesigen Geschäftskreisen das von der Südbahn den Bedürfnissen der Geschäftswelt gezeigte Entgegenkommen freudig begrüßt und es namentlich die zu Tage getretene Geneigtheit, dem bisherigen geradezu unleidlich gewordenen Zustande in Bälde ein Ende zu machen und die Erkenntniß, daß baldige Abhilfe noth thut, welche schon für die nächste Zukunft die Durchführung des einen oder anderen der beiden vorgelegten Projekte in Sicht treten läßt.

(Vor 115 Jahren!) Der Feuilletonist eines Wiener Blattes war kürzlich Gast einer Familie, welche im steirischen Unterlande begütert ist und erzählt nun: „Unter anderen Merkwürdigkeiten zeigte mir der Hausherr ein vergilbtes, grobes Stück Papier aus dem Jahre 1772 — es war die Rechnung über ein Festgewand der Ur-Urgroßmutter. Darin heißt es: Ein Stück gutes Zeug, nach dem Körpermaße geschnitten und mit vielen langen und kurzen Nähten zusammengehalten, unten eine Schür angeheft, Knöpfe angenäht — sechzehn Gulden. Desgleichen eine Haube, die man waschen und bügeln kann, mit Rinnbändern aus Seide und Seidenmasche — drei Gulden. Selbiges Gewand habe in meiner Werkstatt, nachdem es fertig geworden, zur Besichtigung ausgestellt, haben dann die Leute, die es gesehen, vor Staunen die Sprache verloren.“

(Schadenfeuer.) Bei Hausambacher ging die Winzerei des Grundbesizers N. Wresner in Flammen auf, während die Bewohner auf dem Felde beschäftigt waren. Mit dem Gebäude verbrannten auch die Sonntagskleider, sämmtliche Einrichtung, eine Kuh und vier Schweine.

(Mauferet.) Am Sonntag Nachts 12 Uhr traf ein Wachmann in der Draugasse fünf Arbeiter, welche miteinander rauchten und bluteten schon drei aus Kopfwunden. Nachdem der Wachmann die Ruhe wieder hergestellt, wurden die Schuldigen zur Anzeige gebracht.

und wünschte, klappte sie ihren Fächer zu, und dies war für die Verbündeten und ihren Anhang das Zeichen zu einem jedesmaligen rauschenden Beifallsklatschen. So hatte die Oper auch einen großartigen Erfolg, nachdem der Wert der Musik für jeden Kenner längst über allen Zweifel erhaben ist, und so erlebte Meister Glück, durch die Liebe und Fürsorge seiner königlichen Freundin, einen der schönsten Abende seines an äußeren Ehren sonst nicht überreichen Erdenwallens. Bei den, allem äußeren Schein von jeder huldigenden Franzosen ward der deutsche Musiker seit diesem Abend „ein großer Mann“. Das hatte die Königin gewollt. Nun aber kommt die Rehrseite dieser zu deutschem Ruhme unternommenen Manipulation. Die Direktoren des Theaters hatten dieselbe mit Kennerblick wohl gemerkt und sich zum angenehmen und höchst nützlichen Muster genommen. Denn am nächsten Abend, als „Aeneas und Dido“ gegeben wurde und kein königlicher Fächer in Bewegung war, da wiederholte sich in ähnlicher Weise der kolossale Erfolg, und so alle Abende, so daß die öffentliche Meinung, die sich ja so leicht leiten läßt, bald von einer „ununterbrochenen Reihe mustergiltiger Opernaufführungen“ zu berichten wußte. Und seitdem ist die „Claque“ in der Mode geblieben, immer mehr kultiviert und schließlich, wie wir alle wissen, systematisch zu einem förmlichen „Kunstgewerbe“ ausgebildet worden.

Mahrenberg. (Schulverein.) Am 13. d. findet hier eine außerordentliche Versammlung der Ortsgruppe statt, um die Leitung derselben neu zu wählen.

Windisch Feistritz. (Zwangsverkauf.) Die Besitzungen der Eheleute Stefan und Ursula Bofschitscho zu Mayau im Werthe von 2400 fl. und 1650 fl. gelangen am 21. Dezember beim hiesigen Bezirksgerichte zur letzten Feilbietung.

Wettau. (Für arme Schulkinder) Der hiesige Handelsmann, Herr Josef Kollenz, hat als Ertrag der in seinem Verkaufsgewölbe seit längerer Zeit aufgestellten Sammelbüchse 32 fl. dem hiesigen Ortschulrath für arme Schulkinder übergeben. Es ist dies nicht die erste Gabe, welche auf gleichem Wege dem gleichen Zwecke zugeführt wurde.

Gilli. (Radfahrer.) Der hiesige Radfahrer-Verein hat Herrn Alexander Kollenz zum Obmann gewählt.

Gilli. (Stellentausch.) Die Finanz-Landesdirektion hat den Herren Adjunkten des Steueramtes Anton Grejan in Gilli und Hans Peschig in Schönstein den Tausch ihrer Stellen bewilligt.

Gilli. (Voranschlag der Gemeinde.) In der letzten Sitzung unseres Gemeinderathes wurde auch über den Voranschlag für 1888 verhandelt; das Erforderniß beträgt 58,751 fl., die Einnahme 36,796 fl. und soll der Abgang (21,955 fl.) gedeckt werden: durch den Kaffeestoff von 3400 fl., durch einen Zuschlag von 13% der Verzehrungssteuer (1800 fl.), durch eine Abgabe von Bier und Branntwein (1200 fl.), durch einen Zuschlag von 10% zur Verzehrungssteuer von Bier und Wein (1200 fl.), eine Umlage von 32% auf sämtliche direkten Steuern im Betrage von 35,600 fl. (11,400 fl.), 2% Zinskreuzer von 150,000 fl. (3000 fl.).

Trisail. (Feuerwehr.) In der gründenden Versammlung unserer Feuerwehr wurde Herr Johann Krammer zum Hauptmann gewählt.

Schönstein. (Lehrerverein.) Der Schallthaler Lehrerverein hat den scheidenden Bezirks-Schulinspektor Herrn Vinzenz Baumgartner zum Ehrenmitglied ernannt.

Windisch-Graz. (Bezirkshauptmannschaft.) Herr Statthalterei-Konzeptpraktikant N. Rutschera N. v. Richland wurde zum Konzipisten in Gilli ernannt und kommt der dortige Statthalterei-konzipist Herr Anton Tschapek an seine Stelle hierher.

Eingefendet.

(Verkehrswesen.) Wie uns mitgetheilt wird, ist der im vorigen Jahre gegründete „Internationale Möbeltransport-Verband“ (Speditur-Verein) zur Zeit schon in fast 200 Plätzen des In- und Auslandes vertreten (in Marburg durch Herrn Franz Quandest). Der Verband vermittelt Umzüge nach allen Richtungen und ermöglicht durch seine vorzügliche Organisation, wovon wir Einsicht zu nehmen Gelegenheit hatten, die denkbar günstigste und zuverlässigste Bedienung des Publikums. Ein wöchentliches am Sitz des Verbandes (Wiesbaden) erscheinendes Informationsblatt hält die Verbindung der Mitglieder unter einander in sachgemäßer Weise aufrecht und ermöglicht die günstigsten Frachtgelegenheiten sowohl für Umzüge, wie für Expedition aller Art nach dem In- und Auslande. — Dadurch und durch die außerordentlich reelle, solide und sachkundige Vertretung allerwärts ist auch das ungemein rasche Aufblühen dieses Verbandes erklärlich. Die Mitgliederzahl soll in stetem Zunehmen begriffen sein. Wir nehmen keinen Anstand, dem Publikum den „Internationalen Möbeltransport-Verband“ auf das Wärmste zu empfehlen.

Vom Bückertisch.

„Von der Ostsee bis zum Nordcap.“ Eine Wanderung durch Dänemark, Norwegen und Schweden. Von Ferdinand Krauß. Verlag von Rainer Hirsch, Neutitschein, Wien und Leipzig.

Neuerdings liegen uns wieder eine Anzahl Lieferungen (19—25) dieses Prachtwerkes vor. In demselben wird vorerst das IX. Kapitel des Werkes, das uns mit dem Ursprunge und der Entwicklung der Holzschnitkunst in Norwegen vertraut macht, abgeschlossen, sodann führt uns der Verfasser in den nächsten Kapiteln nach Bergen, von dort nach Drontheim und endlich in das Land der Mitternachtssonne, dem Ziele unserer Wanderung, dem Nordcap, entgegen. Die Schilderungen von Land und Leuten sind auch hier in der von uns oft gerühmten, anmuthenden Weise geschrieben, und sowohl in Bergen, wie in Drontheim vergißt der Verfasser nicht, uns auf alles, was in irgend einer Beziehung bemerkenswerth ist, aufmerksam zu machen. Von besonderem Interesse für die Leser des Werkes sind die Schilderungen der herrlichen, in Restauration begriffenen Königshalle in Bergen und des „Wunders des Nordens“, des Drontheimer Domes. Aber auch der volkswirth-

schaftliche Theil wird nicht vergessen und der Verfasser macht uns eingehend mit dem Hauptnahrungszweige, der Fischerei bekannt und macht uns in eingehenden Schilderungen mit dem Färis- und Dorfsfang und den Umfang des Handels mit diesen Früchten des Meeres bekannt. Reizende Landschaftsbilder entrollt der Verfasser vor uns und führt uns zum Schlusse in ein Lappenlager, wo demselben Gelegenheit geboten wird, uns mit der Lebensweise dieses Nomadenvolkes, seiner Sitten und Gebräuche und seiner Götterlehre vertraut zu machen. — Die Ausstattung des Werkes ist auch in diesen Lieferungen eine glänzende und wir müssen gestehen, daß die Verlagshandlung nicht nur hält, was sie versprochen, sondern dies noch weit überbietet. Es ist sozusagen allgemein gebräuchlich, daß bei Lieferungswerken die ersten Lieferungen stets eine reiche Ausstattung zeigen, die aber, je mehr das Werk dem Schlusse entgegenrückt, ärmlischer wird. Hier finden wir das Gegentheil. Nicht nur der Zahl nach sind auch die vorliegenden Lieferungen reich illustriert, auch die einzelnen Illustrationen derselben gehören zu den besten, was bisher geboten wurde. Den prächtigen Landschaftsbildern nach Originalen von Morten-Müller, Schulze und Normann, reihen sich die vortrefflichen Volkstypen von Hans Dahl, wie nicht minder die schönen Landschaftsbilder nach photographischen Aufnahmen, wie: Baagefallen bei Henningsboer, Rastlund, Syngensjord, die Bilder von der Vossevangenbahn, Raerodalen und zahlreiche Andere würdig an. Auch eine Chromotafel, ein Lappenlager darstellend, finden wir wieder. Ganz besonderes Interesse beanspruchen die prächtigen Details von der Bergener Königshalle, welche unseres Wissens noch niemals in einem Werke publiziert wurden. Bei diesem Reichtum an Inhalt und Illustrationen ist es begreiflich, daß das Werk eine kleine Erweiterung über den ursprünglichen Rahmen erfahren hat. Dasselbe wird, wie die Verlagshandlung mittheilt, mit der 30. Lieferung abschließen. Daß der Verleger dem Werke bis zum Schlusse seine volle Sorgfalt angedeihen läßt, das geht daraus hervor, daß derselbe nun auch für eine passende Einbanddecke Sorge trägt, die nach dem Entwurfe des Herrn Professors Macht in Wien angefertigt wi d.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Nur wahres Heil beut die Natur! Welch tiefe Wahrheit birgt dieser Spruch. Für jede der mannigfachen Krankheiten, die uns befallen, hat die gütige Natur ihre Heilmittel, und bietet uns dieselben in ihren unermeßlich werthvollen Mineralheilwassern. Eine solche Schatzquelle von Heilkräften ist u. a. auch das Bad Soden. Durch glückliche Zusammensetzung der bestbewährtesten Wasser dieses Bades ist es gelungen, Pastillen herzustellen, die von intensiver Heilkraft sind und das vorzüglichste Naturheilmittel bilden für erkrankte Lungen, für Hals- und Brustleiden, für Katarrhe des Kehlkopfs, der Verdauungsorgane, und bei Unterleibs-Störungen. Diese kostbaren Pastillen, die sich in Folge ihrer that-sächlichen Heilkraft zu einem Abtaze von 200.000 Schachteln innerhalb zwei Monaten in Deutschland aufschwimmen konnten, sind in allen Apotheken die Schachtel à 66 kr. zu haben. (1356)

Unser heutige Inseratentheil enthält eine Ankündigung des bekannten Hamburger Bankhauses **Salentin & Co.**, betreffend der neuesten **Hamburger Geld-Lotterie**, auf welche wir hierdurch besonders aufmerksam machen. Es handelt sich dabei nicht um ein Privatunternehmen, sondern um eine Staatslotterie, welche von der Regierung genehmigt und garantirt ist.

Stadt-Theater in Marburg.

Samstag, den 12. November 1887:

Zum ersten Male:

Der Bagabund.

Operette in 3 Akten von M. West und L. Held.
Musik von Carl Zeller.

Cassierin.

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, solid und unbescholten, wird aufgenommen. Adresse in der Verkaufsstelle des Blattes. (1606)

Ein hübsch möbirtes Bimmer

gassenseitig, Postgasse, sofort zu beziehen. Anfrage in der Verkaufsstelle des Blattes. (1582)

Gasthaus mit Stall

auf gangbarem Posten, sowie ein kleines Haus mit Wohnung und Stall wird zu pachten gesucht. Anträge an die Verkaufsstelle des Blattes. (1594)

Zu kaufen gesucht:

größere Posten Zwetschen-Maische gegen Cassa. Offerte erbeten an Josef Deutsch jun., Graz, Sparbersbachgasse Nr. 24, I. Stock. 1602

Ein hübsch möbirtes Bimmer

zu vermieten: Grabengasse 6, I. Stock. (1615)

Köchin für Alles

wünscht unterzukommen: Mühlgasse 3. (1605)

Gewandte Kellnerin

wünscht ihren Posten bis 15. d. oder 1. n. M. zu ändern. Anfrage i. d. Verkaufsstelle d. Bl. (1600)

Sieben erschienen folgende künstlerisch ausgeführte und elegant ausgestattete
Farbendruck-Wandkalender
„DIE ZEIT“
Größe incl. weißem Rand 22/28 = 56/74 %
„SOMMER-IDYLL“
Größe incl. weißem Rand 20/26 = 52/68 %
Nach Originalen des Malers **Wilhelm Vita** ausgeführt in 16fadem Farbendruck.
Preis pro Stück incl. Stempel, Stäbe und Schnur fl. 1.—
Verlag von **WILHELM ZÖLLER, WIEN,**
VI., Barnabitenngasse Nr. 7.

Neu! Neu! (1420)

Weinlese-Kuchen

und **Hunyady-Torte**

täglich frisch.

Echtes Marburger

Wein-Confect

empfehlen

Joh. Pelikan, Conditor,

Herrengasse.

DANKSAGUNG. (1612)

Für die vielen Beweise regen Mitgeföhles und herzlichster Theilnahme, welche uns während der Krankheit wie bei dem Ableben unserer nun in Gott ruhenden, geliebten Gattin, beziehungsweise Mutter, Tochter, Schwester und Nichte, der Frau

MARIE ZAFF, geb. WUTT,

Haus- und Realitätenbesitzerin,

dargebracht wurden, insbesondere aber für die grosse Betheiligung am Leichenbegängnisse und die vielen schönen Kranzspenden sagen wir Allen den herzlichsten Dank.

MARBURG, den 10. November 1887.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise von Theilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer innigstgeliebten und unvergesslichen Gattin, resp. Tochter, der Frau

Johanna Pelikan, geb. Ritscher-Wolf,

sowie für die vielen schönen Kranzspenden sprechen die Gefertigten den herzlichsten und tiefgefühltesten Dank aus.

MARBURG, den 8. November 1887.

Johann Pelikan, Conditor,
als Gatte.

Louise Ferlinz, geb. Wolf,
als Mutter.

Varbacher Flaschenbier bei Alois Quandest, Herrengasse.

Dr. LORBER's süsser (1598)
Muscatteller
 (Spätleje)
 im Ausschank bei Frau Katharina Macher,
 Magdalena-Vorstadt.

- | | |
|------------------------|-------------------|
| Thee | Schinken |
| Rum | Würste |
| Cognac | Salami |
| Liqueure | Käse |
| Weine | Caviar |
| Champagner | Heringe |
| Biscuit | Kalbfische |
| Chocolade | Sardinen |
| Cacao | Russen |
| Kindermehl | Senf |
| Fleisch-Extrakt | Oliven-Öle |
- in bester Qualität (1588)
 und zu den billigsten Preisen
 zu haben in der
 neuen Delicatessen-Handlung
 S. Cernolatac.

Holz- und Kohlenverkauf

Um vielen Anfragen und Wünschen nachzukommen erlaube ich mir zur gefälligen Kenntniss zu bringen, daß ich seit 8. d. M. zur Bequemlichkeit des Publikums Holz und Kohlen durch meine Wägen in den Gassen der Stadt zum Verkaufe herumführen lasse.

Auch werden Bestellungen auf Holz und bestbekannte Wieser Kohle jederzeit direkt angenommen und in's Haus zugestellt.

Um geneigte zahlreiche Abnahme bittet hochachtungsvoll
Carl Schmirmaul,
 (1595) Dammgasse Nr. 9.

Gesucht wird:

ein solides, ordentliches, williges Kindermädchen zu zwei Kinder im Alter von 2 1/2 und 1 1/2 Jahren auf's Land. Anzufragen i. d. Verkaufsstelle d. Bl. (1590)

Bergmann's (1486)

Carbol-Theerschwefel-Seife

bedeutend wirklamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendend weiße Haut.

Vorräthig à Stück 40 fr. bei Eduard Kaufher, Droguerie, Burgplatz.

Nr. 1360.

(1597)

Kundmachung.

Es wird allgemein verkündet, daß der Bezirkskosten-Voranschlag für das Jahr 1888 vom 8. bis incl. 21. November l. J. hieran zu Jedermann's Einsicht aufliegt.

Bezirks-Ausschuss Marburg am 7. November 1887.
 Der Obmann: Joh. Schmiederer.

Neuer sehr süßer

Littenberger

(Jerusalem's Eigenbau)

im Gasthause „zum gold. Löwen“

Kärntner-Vorstadt.

Daselbst jeden Samstag frische Blut- und Leberwürste. (1614)

Tuchschuhe

liefert billigst (1578)

STAV EBEL IN WATERSDORF

bei Reichenberg in Böhmen.

Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.

Ein Lebrjunge

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird in der landshafth. Bäckerei in Sauerbrunn sofort aufgenommen. (1607)

Zu pachten gesucht:

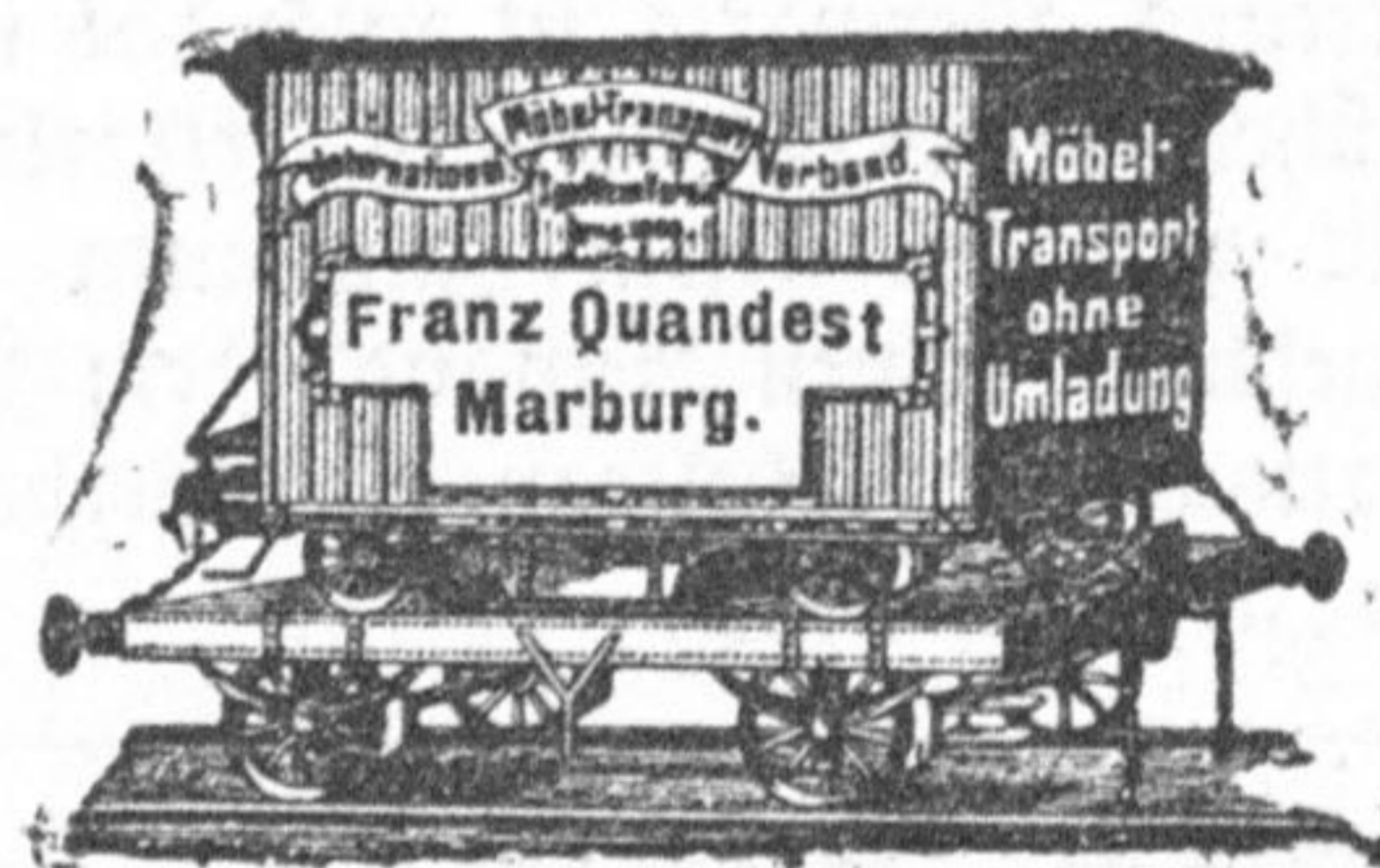
ein kleines Geschäft am Lande, am liebsten neu eingerichtet, ohne Waarenlager, oder wenn schon etwas Waare vorhanden auch mit dieser, wenn möglich nur Spezerei, guter Posten, unter günstigen Zahlungsbedingungen. Schriftliche Anträge zu richten an die Verkaufsstelle des Blattes. (1601)

Geschäfts-Local.

In einer Stadt Oberrain's sind zwei sehr schöne Geschäftslokale auf sehr frequenten Posten zu vermieten, eventuell mit Keller, Magazin und Wohnung. Die Lokale sind für jedes Geschäft, besonders für Spezerei, Mehlhandlung und Ledergeschäft bestens geeignet. Gefl. Anfragen unter T. H. Nr. 300 an die Verkaufsstelle des Blattes erbeten. (1610)

Realität.

15 Minuten von der Stadt entfernt, 20 Joch groß, ist sammt Haus zu verkaufen. Nähere Auskunft bei Joh. Gaiser, Marburg, Burgplatz. (1603)



MÖBEL-TRANSPORT

mit Patent-Möbelwagen

für Stadt, Bahn oder Straße

vom Bimmer in's Bimmer.

Möbel-Einlagerung.

Franz Quandest, Marburg,

Expeditions-Geschäft.

Jener Herr, der am Sonntag den 6. d. M. im Hotel Mohr einen fremden Regenschirm mitgenommen hat, wird hiermit ersucht, den seinen bei F. P. Holasek am Hauptplatz abzuholen. (1613)

GROSSE GELD-LOTTERIE

von der hohen Regierung in Hamburg gesetzlich garantirt.

500,000

Mark

als grösster Gewinn bietet im glücklichsten Falle die neueste grosse vom Staate Hamburg garantierte Geld-Lotterie.

Speziell aber:

1	Präm.	300000
1	à M.	200000
1	Gew.	200000
2	à M.	100000
1	Gew.	80000
1	à M.	70000
1	Gew.	70000
2	à M.	60000
1	Gew.	55000
1	à M.	50000
1	Gew.	40000
1	à M.	30000
1	Gew.	30000
5	à M.	15000
26	Gew.	10000
56	à M.	5000
106	Gew.	3000
256	à M.	2000
512	Gew.	1000
739	à M.	500
28800	Gew.	145
15989	à M.	300, 200, 150,
		124, 100, 94, 67, 40, 20.

Die neueste, von der hohen Staatsregierung in Hamburg genehmigte und mit dem ganzen Staatsvermögen garantierte Geldlotterie enthält 93,000 Loose, von denen 46,500 sicher gewinnen. Das zur Verloosung kommende Gesamtcapital beträgt

8,902,050 Mark.

Ein namentlicher Vorzug dieser Geldlotterie besteht in der günstigen Einrichtung, dass alle 46,500 Gewinne, die in nebenstehender Tabelle verzeichnet sind, schon in wenigen Monaten, und zwar in sieben Classen successive sicher zur Entscheidung gelangen.

Der Hauptgewinn der ersten Classe beträgt 50,000 Mark, steigt sich in der zweiten Classe auf 55,000, dritten 60,000, vierten 70,000, fünften 80,000, sechsten 100,000 und siebten auf event. 500,000, speciell aber 300,000, 200,000 Mark etc. Zur Betheiligung an dieser Grossen Geld-Lotterie läßt das unterzeichnete Handlungshaus hiermit ergeben ein. Die geehrten Besteller werden ersucht, die entfallenden Beträge in Oesterr. Banknoten oder Postmarken der Bestellung beizuschließen. Auch kann die Einfindung der Gelder durch Postanweisung geschehen; auf Wunsch werden Dittres auch per Postnachnahme ausgeführt.

Zu der Gewinnziehung erster Classe kostet

1	ganzes Originalloos ö. W. fl.	3.50 kr.
1	halbes	1.75 "
1	viertel	.90 "

Es erhält Jeder die mit dem Staatswappen versehenen Originalloose in Händen und zu gleicher Zeit den amtlichen Verloosungsplan, aus welchem alles Nähere zu ersehen ist. Sofort nach Ziehung erhält jeder Teilnehmer die amtliche, mit dem Staatswappen versehene Gewinnliste. Die Anzahlung der Gewinne geschieht planmässig prompt unter Staatsgarantie. Sollte wider Erwarten einem Empfänger der Verloosungsplan nicht conveniren, so sind wir gerne bereit, die nicht convenirenden Loose vor Ziehung wieder zurückzunehmen und den dafür erhaltenen Betrag zurückzuführen. Auf Wunsch wird der amtliche Verloosungsplan zur Einsichtnahme im Voraus gratis verlanft. Um alle Bestellungen mit Sorgfalt ausführen zu können, bitten wir dieselben baldmöglichst, jedenfalls aber vor dem

15. November 1887

uns zugehen zu lassen.

Valentin & Co.

Bankgeschäft,

Hamburg.